Seyed Mohammad Khatami

Religionen im Dialog - gestern und heute*

Im Namen des barmherzigen und erhabenen Gottes!

Exzellenzen, verehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

die überwiegende Mehrheit der Erdbewohner ist zwar heute wie in früheren Zeiten religiös, aber es besteht kein Zweifel daran, dass in der heutigen Welt religiöses Leben und Denken, religiöse Sprache und im großen Ganzen jede Art des religiösen Handelns und Sprechens zum Kampf aufgefordert ist. Diese Tatsache bezieht sich jedoch nicht nur auf heute und „unsere Welt", sondern der Kampf gegen die Religion ist genau so alt wie die Religion selbst, und die Propheten und Heiligen haben einen Großteil ihres Lebens in diesem Konflikt verbracht. Die Geschichten der Propheten und der großen Gelehrten und Heiligen, die wir in den großen heiligen Büchern lesen, zeugen von dieser Tatsache. Wir müssen trotz der Kenntnis von dem alten Kampf gegen religiöses Denken und Handeln den

---

* Vortrag des iranischen Staatspräsidenten in Genf, 2003. Aus dem Persischen übersetzt von Dr. M. Hossein Khadjehzadeh

entscheidenden Unterschied zwischen unserer Zeit und den früheren Zeiten festmachen. Zumindest in zweierlei Hinsicht unterscheidet sich unsere Zeit hinsichtlich des Kampfes gegen die Religion von früheren Zeiten.

Der erste Unterschied betrifft den Inhalt des Konflikts in Vergangenheit und Gegenwart. Vor der Neuzeit hatte die Gegenposition zu den religiösen Persönlichkeiten und Lehren eine religiöse Qualität, und die meisten Menschen, die als Gegner der großen Religionen erwähnt wurden, verteidigten in Wahrheit ihre eigenen Götter und deren Lehren als Gegenposition zu der jeweiligen neuen Religion. Den *Unglauben*[1] im heutigen Sinne gab es nur in wenigen Fällen und war keine normale gesellschaftliche Realität. Der *Unglaube* ist ein neues Phänomen, und die Debatte über dessen Ursachen gehört zu den wichtigsten Fragen der „neuen Theologie".

Der zweite Unterschied besteht in der Form des Kampfes gegen die Religion in Vergangenheit und Gegenwart und wie diese Form sowie die Art und Weise des Konfliktes mit dem religiösen Leben den Formen und der Art und Weise des gesellschaftlichen Lebens und dessen Möglichkeiten entsprechen.

Was hat sich am Bewusstsein und am Leben des Menschen in unserer Zeit geändert, so dass eine neue Qualität des Kampfes gegen die Religion entstehen konnte?

Wir haben des Öfteren gelesen und gehört, dass die griechische Philosophie „kosmozentrisch", das Denken im Mittelalter „theozentrisch" und das Denken in Wissenschaft, Kunst und Philosophie der Neuzeit „anthropozentrisch" ausgerichtet seien. Es stellt sich nun die Frage nach der Bedeutung des „Kosmos" und dessen Relation zum Menschen in der altgriechischen Zeit und im Mittelalter. Die Beantwortung dieser Frage setzt umfassende Erörterungen über Astronomie und Philosophie der Griechen, Perser,

Inder, Chinesen, Ägypter sowie der Anhänger von Religionen wie Judentum, Christentum, Zoroastrismus, Islam, Hinduismus, Buddhismus u. a. voraus, was den Rahmen dieser kurzen Rede sprengen würde.

Aber erlauben Sie mir dennoch, diese Frage etwas zu konkretisieren: Welche Vorstellung hatten die Vorfahren des heutigen Menschen, als sie von *der Welt* sprachen, und zwar nicht im astronomischen Sinne, sondern im Sinne eines Reiches, das auf dem Globus *Erde* dem Menschenleben zugeordnet ist?

Ihre Vorstellung von *der Welt*, d. h. von dem jeweiligen Erdteil, in dem unterschiedliche Stämme und Völker lebten, schien einerseits „lokal" und andererseits „figurativ" zu sein. Sie hatte lokalen Charakter, weil die damaligen Kommunikationsmöglichkeiten – verglichen mit heute – sehr spärlich waren. Jeder „andere Ort" wurde in der Vorstellung der damaligen Menschen im Vergleich zum „eigenen Ort" geschaffen. In Wahrheit aber handelte es sich nicht um eine „andere Welt", die sich von „unserer Welt" unterschied. Und wenn es Unterschiede gab, so waren sie klimatischer, natürlicher, landwirtschaftlicher oder künstlich hergestellter Art.

Darüber hinaus waren die Kenntnisse der Menschen von der Lebensart ihrer anderen Artgenossen, d. h. „des Anderen", sehr eingeschränkt, und weil man „das Andere" nicht kannte, „erfand" man es. Und da diese Erfindung ziemlich realitätsfern war, hatte sie einen illusionären und abstrakten Charakter. Man erfand praktisch auf der Basis der eigenen Erfahrungen und der Verallgemeinerungen aus dem eigenen Leben eine figurative, mit eigenen Illusionen ausgestattete Form.

Mit dem Aufkommen neuer astronomischer Erkenntnistheorien war die Erde plötzlich nicht mehr der Mittelpunkt des Universums, als hätte man den Menschen auf einmal in die unendliche Welt

geschleudert und als wäre die aus diesem „Hinausschleudern" resultierte Unruhe in das Bewusstsein und in die Seele des Menschen gedrungen: „Das Gefühl der Entwurzelung" hatte große theologische, philosophische und künstlerische Auswirkungen, die gesondert erörtert werden müssten.

Durch die Weiterentwicklung der Kommunikationsmöglichkeiten wie auch des technischen Instrumentariums in der Seefahrt, aber auch des Tourismus nahmen die Kenntnisse der Europäer – als Pioniere der Entdeckungen und der Erfindungen neuer Kommunikationsmittel – über die anderen Stämme und Völker qualitativ und quantitativ zu. Leider gestaltete sich diese Steigerung von Kenntnissen über Lebensraum, Kultur und Wissenschaft „des Anderen" nicht immer friedlich und human. Im Zuge der „Eroberung" eines anderen Landes versuchten sie ebenfalls „den Geist" und „die Kultur" dieses „Anderen" zu erobern. Und da bis zum Ende des 19. Jahrhunderts „der weiße europäische Mensch" als Maßstab der Menschheit galt, schien man – den alten Griechen folgend, die die Nicht-Athener als „Barbaren" bezeichneten – davon auszugehen, dass die Nicht-Weißen und Nicht-Europäer keine Menschen seien. Athen schien dann in der Kolonialzeit um die Größe ganz Europas erweitert worden zu sein.

Wenn wir uns fragen, in welchem Land der „Eurozentrismus" der Neuzeit Wurzeln geschlagen haben könnte und wodurch er ernährt werde, so wären durchaus verschiedene und zahlreiche Antworten denkbar; aber wir zweifeln nicht daran, dass wir alle, ob Christen oder Muslime, das Christentum von dieser Anschuldigung freisprechen müssen. Auch wenn jemand sich tatsächlich bemühen sollte, diese Behauptung durch das Heranziehen von Schriften eines einzigen christlichen Theologen zu widerlegen, in denen Zeichen von „Eurozentrismus", „Rassismus" und Kriegslust erkennbar sind,

würden wir, indem wir uns auf die Hauptlehren des Christentums aus dem heiligen Buch und aus den Überlieferungen der Heiligen berufen, diese Zeichen auf Ursachen **außerhalb** des Christentums beziehen. Denn eine Religion, in der die Liebe zum „Nächsten" parallel zu der Liebe zu Gott thematisiert wird, kann einfach nicht mit solchen Makeln versehen werden! Der Gott des Christentums ist der Gott des Islams, d. h. der Gott der gesamten Welt und aller Menschen. Das Christentum und der Islam sind weder an Zeit noch Ort noch Rasse gebunden.

Ich komme auf die Hauptfrage nach dem „Sinn der Welt" zurück und versuche, sie zu beantworten:

Unsere heutige Welt – in ihrem historischen und soziologischen, nicht jedoch astronomischen Sinne – ist stark verkleinert, und das Wissen um das jeweils Andere müsste eigentlich durch den unglaublichen Fortschritt der Massenmedien in den letzten Jahren des 20. und den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts sehr genau und tiefgründig sein. Die vielfältigen wissenschaftlichen Disziplinen wie Orientalistik, Islamwissenschaft, Indologie, Turkologie, Iranistik, Ägyptologie, Japanologie und natürlich auch Anthropologie, Ethnologie, Linguistik usw. hätten uns so gut miteinander vertraut machen müssen, dass wir daraus die „süße Frucht" der Freundschaft und des Friedens hätten pflücken können. Ist dies aber in Wirklichkeit der Fall gewesen?

Lassen Sie mich bitte zur Einleitung meiner Rede zurückkommen.

Die „Form" der Religionsfeindlichkeit in der heutigen Welt entspricht unserer verkleinerten Welt. Heute ist von einem „globalen Dorf" die Rede, und das ist kein grundloser Vergleich. Alle Menschen sind Bewohner eines Dorfes, jedoch mit dem Unterschied, dass wirkliche Dorfbewohner einander kennen, ihre Beziehungen friedlich und freundschaftlich sind. Wenn es zu einer

Auseinandersetzung zwischen den Menschen kommt, die sogar zu Krieg und Blutvergießen führen kann, sind sie in der Lage, Inhalt und Ursache des Konflikts zu „verstehen". Aber, liebe Freunde – ich möchte es etwas überspitzt formulieren:

- Das Problem besteht darin, dass die Bewohner des „globalen Dorfes" nicht dazu fähig sind, einander zu verstehen.
- Man hört selten von Frieden und Freundschaft zwischen ihnen.
- Sie leiden unter dem Unheil der „Stummheit".

Sie sind jedoch nicht nur stumm, sondern auch taub! Aber die Katastrophe ist noch schlimmer als das: Wären diese Dorfbewohner doch nur taub und stumm und hegten wenigstens keine feindseligen und bösen Gedanken füreinander! Schade, dass man sich jedoch eingestehen muss: Dem ist leider nicht so!

Ist dieses große Unheil nicht ein deutlicher Beweis für den koranischen Vers *„Und seid nicht wie diejenigen, die Gott vergessen haben, worauf er sie sich selber vergessen (und vernachlässigen) ließ"*[2]? Ist diese Selbstentfremdung nicht die Ursache von Stummheit und Taubheit? Liegt die Lösung nicht in der Rückkehr zu Gott und in der Wiederbelebung des Gedankens an Ihn?

Die Zukunft von Religion und Religiosität hängt von Klarblick, zeitgemäßem Lebenswandel, Distanzierung von ethnischem Dogmatismus sowie von der Bereitschaft für die Änderung subjektiver Gewohnheiten ab. Auf diese Weise kann die Substanz der Religion gesichert werden, und der freie Geist und die Seele des Menschen, der in seinem tiefsten Gewissen religiös ist, brauchen vor der Religion nicht zu flüchten. Wir können durch gegenseitiges Verständnis und Toleranz die überzeitlichen und überörtlichen Religionen an ihre Plätze zurückzuholen. Glücklicherweise beobachten wir auf diesem Wege hoffnungsvolle Ansätze und

Bewegungen sowohl unter den Denkern der islamischen und christlichen Welt als auch unter denen der anderen Religionen.

Heute ist der Dialog zwischen den Zivilisationen, vor allem zwischen den Religionen und hier insbesondere zwischen dem Islam und dem Christentum, eine lebenswichtige, notwendige und unvermeidliche Angelegenheit. Folgende Tatsachen verstärken die Dringlichkeit und Notwendigkeit dieses Dialogs:

1. In der heutigen Welt bedroht die Religionsfeindlichkeit das Leben des Menschen in seiner Spiritualität und seinem Feingefühl in ernsthaftem Maße. Der Dialog zwischen den Religionsgelehrten kann unsere Hoffnung auf die Rettung des spirituellen Lebens des Menschen stärken.
2. Ein religiöser Dialog gibt begründeten Anlass zur Hoffnung auf die Überwindung von „Taubheit", „Stummheit" und Missverständnis. Ich muss vor allem hinzufügen, dass die Mächtigen der Welt Missverständnisse oft eher schüren, statt dass sie versuchen diese zu beseitigen.
3. Der Dialog zwischen den Religionen, vor allem zwischen dem Islam und dem Christentum, könnte anderen Forschern und Publizisten, die aus der Soziologie, der Philosophie und dem Journalismus kommen, den Weg weisen und möglicherweise dazu führen, dass einige Journalisten und Autoren von Rundfunk- und Fernsehsendungen an einen Brückenschlag und die Suche nach einer „gemeinsamen Sprache" zwischen verschiedenen Ethnien und Völkern denken statt in großem Umfang Material zu produzieren, das nichts außer Krieg und Feindschaft zwischen den Menschen verursacht. Dann würden wir, statt ständig mit Texten und Sendungen konfrontiert zu werden, die den Gegensatz von „Islam und Westen", „Islam und Christentum", „Religion und

Menschenrechten“ usw. thematisieren, mit wahrheitssuchenden Forschern zu tun haben, die erkennen, dass aufgrund einiger Ereignisse bzw. einiger Seiten eines Buches oder Artikels die Weite und Tiefe einer Religion wie die des Islams oder des Christentums nicht zu erfassen ist.

4. Heute überwindet das religiöse Leben in der ganzen Welt durch Dialog, Verständigungsbereitschaft und Erfahrungsaustausch die vorhandenen Hindernisse und Probleme, und durch Erweiterung und Festigung der Grundlagen der Ethik wie der Religion – einer Religion, die statt zu Krieg, Ungerechtigkeit und Herrschaft zu Frieden, Koexistenz und Gerechtigkeit einlädt – wird auch die Hoffnung auf Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit größer.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

---

[1] Damit ist die heutige Religionslosigkeit gemeint. (Anm. d. Red.)
[2] Sure 59 (Die Versammlung), Vers 19